

RUDOLF BASCHANT wurde am 29. August 1897 als Sohn eines Wiener Architekten und dessen aus Kleinzell im Mühlviertel stammender Gattin in Salzburg geboren. Bald nach seiner Geburt übersiedelten die Eltern nach Breslau. Dort und später in Essen besuchte Baschant das Realgymnasium und genoß anschließend eine gründliche und vielseitige künstlerische Ausbildung an der Folkwangschule in Essen (1917 — 1919) und an der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M. (1919 — 1921). Die entscheidende Ausrichtung und Formung erfuhr sein Künstlertum während des Studiums am Staatlichen Bauhaus in Weimar unter Klee, Kandinsky und Feininger in den Jahren 1921 bis 1924. Paul Klee bestätigte ihm in einem Zeugnis vom 13. Oktober 1925 überdurchschnittliche Leistungen und bezeichnete „eine ganze Reihe seiner durchaus selbständigen Radierungen als meisterhaft“. Mit Feininger stand Baschant bis zu seinem Tode in brieflicher Verbindung. Das anschließende Studium an der Akademie für Buchgewerbe in Leipzig schloß Baschant mit der Meisterprüfung für Kupferdruck ab. Eine dreijährige Lehrtätigkeit an der Kunstschule „Burg Giebichenstein“ bei Halle a. d. Saale fand mit der 1933 beginnenden Ära ihr Ende, und Baschants Werke, von den damaligen Machthabern zur „entarteten Kunst“ gezählt, mußten in der Folgezeit aus den Museen entfernt werden. In den nächsten Jahren fand der Künstler, der seit seiner frühesten Jugend von einer intensiven Naturliebe beseelt war, und sich als eifriger botanischer Sammler betätigt hatte, am Universitäts-Institut Halle und später in Innsbruck Beschäftigung als Botaniker und wissenschaftlicher Zeichner. 1939 entstanden seine Illustrationen zu der Kleinen Kryptogamenflora von Universitätsprofessor Dr. H. Gams, Innsbruck.

Zahlreiche schon in jungen Jahren unternommene Studienreisen hatten Baschant außer in die meisten europäischen Länder u. a. auch nach Nordafrika und das Küstengebiet Brasiliens geführt und seinen Gesichtskreis sowohl als Künstler wie auch als Botaniker entscheidend erweitert. Seit 1940 verheiratet und 1941 Vater einer Tochter, suchte Baschant nach harten Jahren der Kriegsdienstverpflichtung (ab 1940 als technischer Zeichner in Innsbruck, Dessau und Berlin) und des Militärdienstes in Oberösterreich, dem seit seiner Jugendzeit heimlich ersehnten Heimatland seiner Mutter, Ruhe und Kraft für den Aufbau einer neuen Existenz als freischaffender Künstler (zunächst in Klaus, dann in Steyr und später in Linz). Seit 1949 beim Magistrat der Stadt Linz bedienstet, konnte Baschant ab November 1953 am Botanischen Garten als Mitarbeiter tätig sein. Hier setzte er sich mit dem von ihm verfaßten und illustrierten Katalog, dessen Drucklegung er leider nicht mehr erleben durfte, selbst ein Denkmal als wissenschaftlicher Botaniker und als Künstler. Das Oberösterreichische Landesmuseum verdankt Baschant, der seit dem Kriegsende bis zu seinem Tode ein eifriger Mitarbeiter in der Botanischen Arbeitsgemeinschaft war, zahlreiche wissenschaftliche Bestimmungsarbeiten und Fundmeldungen — insbesondere im Linzer Raum —, die in den Jahresberichten veröffentlicht wurden. Am 1. Juli 1955 raffte ihn ein heimtückisches Krebsleiden hinweg.

Die Liebe zur Natur und vor allem zur Pflanzenwelt steht als Leitstern auch in besonderer Weise über dem künstlerischen Schaffen Rudolf Baschants. Über seine besondere Beziehung zu den Blumen und Pflanzen schrieb Baschant einmal: „Seit ich zu denken und zu fühlen vermag, fesseln sie mich, und ich muß ihnen meine Bewunderung und ganze Liebe und Aufmerksamkeit schenken. Sie sind mir nicht nur ein trockener wissenschaftlicher Begriff, sie lassen mich Tiefstes erleben und schauen, sie sind meine Spender hellster Freude und oft in Tagen der Not und des Unmuts meine Retter gewesen — und sie sind meine Träume —, und dann muß ich zeichnen auf Metall, auf Papier, mit Stift und Nadel, um so meinem Erleben Gestalt zu verleihen.“

Tatsächlich könnte man für die zahlreichen Zeichnungen und Radierungen Baschants, die diesem Themenbereich gewidmet sind, wohl kaum eine treffendere Bezeichnung finden, als wenn man sie Pflanzenträume oder Pflanzenvisionen nennt. Nur der feinsinnige und aufmerksame Betrachter, an dessen nachempfindende Phantasie sich Baschants Graphik vor allem wendet, wird die vielfältigen feinen Reize und die geheime Zeichensprache dieser intimen, poesievollen und harmonischen Kunstwerke für sich entdecken und erschließen können. Er wird allerdings auch feststellen, wie hier eine vollendete graphische Technik ohne Effekthascherei einfach und schlicht in den Dienst der bildnerischen Idee gestellt wird und wie sehr es dem Künstler allein um die innere Aussage geht. Damit steht auch durchaus Baschants Vorliebe für das kleine Format im Einklang.

Eine weitere Beobachtung, die sich bei der Betrachtung aufdrängt, ist die reiche Phantasiebegabung, die bereits aus den frühzeitig wissenschaftlich beachteten Kinderzeichnungen Baschants (Kat.-Nr. 1 bis 12) deutlich spricht und u. a. auch in den frühen Radierungen märchenhafter Städte, Schiffe und bizarrer Landschaften zum Ausdruck kommt (Kat.-Nr. 14, 22, 27, 32, 37, 47 u. a.). Auch Zeugnisse einer an dämonische Bereiche streifenden Phantastik gibt es (Kat.-Nr. 23, 26, 33). Es ist kein Zufall, daß die 1046 erfolgte persönliche Begegnung Baschants mit Alfred Kubin von beiden Künstlern als beglückendes Ereignis empfunden wurde. Kubin schrieb darüber kurz vor Baschants Tod in einem Brief: „... unseres sehr lieben Baschants Besuchs entsinne ich unverändert in geheimnisvoller Frische mein bildhaftes Gedächtnis. Dies gehört zu meinen eindrucksvollsten Erlebnissen und zeigt, wie sehr wir Nachbarn waren.“

Das in seltener Geschlossenheit sich anbietende graphische Lebenswerk Rudolf Baschants spiegelt durch seine intime persönliche Aussagekraft das Bild einer auf innere Harmonie und Einklang mit den geheimnisvollen Gestaltungsgesetzen der vegetabilischen Natur gerichteten feinsinnigen und liebenswerten Künstlerpersönlichkeit wider. Die vorliegende Ausstellung, in ähnlicher Auswahl vom 18. Juni bis 6. Juli 1963 durch die Salzburger Kulturvereinigung gezeigt, bietet im Gegensatz zu früheren Ausstellungen, die jeweils nur Baschants Arbeiten aus der Bauhauszeit brachten, zum erstenmal in Linz einen ausführlichen Querschnitt durch das Gesamtschaffen bis in die letzte Lebenszeit des Künstlers. Eine eigene

Gruppe bilden darin die Aquarelle, in denen der Künstler seine Reiseindrücke aus dem Süden in leuchtenden Farben vor der Natur festgehalten hat. Hier, wo es nicht primär um eine innere Aussage geht, bedient sich der Künstler der allgemein gebräuchlichen Ausdrucksmittel. Wo Zeichnung und Aquarellfarben zusammentreffen, wie etwa in den Katalognummern 124 und 125, ergeben sich Verbindungen zum graphischen Werk.

Die Ausstellung wurde ermöglicht durch das Entgegenkommen der in Linz lebenden Witwe des Künstlers, Frau Elfriede Baschant, die das vorliegende Material aus dem durch sie vorbildlich betreuten künstlerischen Nachlaß zur Verfügung stellte. Der Bearbeiter dankt ihr wertvolle Informationen und Hinweise zum Leben und Schaffen des Künstlers.

DR. ALFRED MARKS

AUSSTELLUNGEN:

In Halle-Saale, Weimar, Dessau und Berlin. Nach dem zweiten Weltkrieg mehrere Ausstellungen im Rahmen der Berufsvereinigung bildender Künstler Oberösterreichs und der Künstlervereinigung „MAERZ“ in Linz und Steyr.

1951 Ausstellung in der Neuen Galerie der Stadt Linz.

1955 Anlässlich der 3. Linzer Kulturtagung im Zusammenhang mit der Paul-Klee-Ausstellung in der Neuen Galerie.

1955 Ausstellung in Rotterdam und Amsterdam im Rahmen des „MAERZ“.

1959 Berner Kunstmuseum.

1960 Gedächtnisausstellung zum 5. Todestag in der Galerie Kliemstein in Linz.

1963 Ausstellungen im Bauhaus-Archiv Darmstadt und anschließend in der Kunsthalle Düsseldorf (Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen).

1963 Mirabell-Casino Salzburg (Salzburger Kulturvereinigung).

Graphiken von Rudolf Baschant finden sich in deutschen, Schweizer, englischen, amerikanischen, australischen und österreichischen öffentlichen Sammlungen sowie in Privatbesitz.